

S I D

Society for International Development

Chapter Bonn



Vorlese zum 38. Entwicklungspolitischen Fachgespräch am 28.06.2005

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit – neue Säule der Entwicklungspolitischen Zusammenarbeit?

10 Thesen zur Kommunalen Entwicklungszusammenarbeit¹

Kommunen sind starke Partner in der Entwicklungszusammenarbeit

Die Kommunen sind ein starker Partner in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Sie leisten einen erheblichen Beitrag dazu, die acht Millenniums-Entwicklungsziele bis 2015 zu erreichen. Durch ihre Bürgernähe und über lokale Partnerschaften, fairen Handel und eine Vielzahl interkultureller Aktivitäten wirken sie mit am wachsenden gesellschaftlichen Bewusstsein für eine gerechte Gestaltung der Globalisierung – lokal und international.

Die deutschen Kommunen bringen für die Entwicklungszusammenarbeit ein breit gefächertes Angebot ein: einerseits technisches Know-how und andererseits die Erfahrungen aus der Partnerschaftsarbeit innerhalb Europas, vereinzelt auch schon Erfahrungen aus bereits laufenden Projekten der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit. Die gesellschaftliche Aufbruchstimmung kann genutzt werden, um die lokale Entwicklungszusammenarbeit vor Ort zu verankern und um neue Impulse zu setzen.

Kommunen sind Trainingsfeld für Strategien der Nachhaltigkeit

Kommunen kennen soziale, ökologische, kulturelle und wirtschaftliche Probleme und mögliche Lösungsansätze aus eigener Erfahrung am besten. Auch sind sie durch Lokale Agenda 21-Prozesse für Themen nachhaltiger Entwicklung sensibilisiert.

Die gemeinsame Ausrichtung auf Ziele der Nachhaltigkeit ist notwendig und sinnvoll, auch wenn die Prioritäten der Partner im Einzelnen unterschiedlich sind. Das Ziel einer nachhaltigen Wirtschaftsförderung gilt hier wie dort. Die Einbindung lokaler gesellschaftlicher Kräfte wird zu einer breiten politischen Verankerung führen. Bereits vorhandene Kontakte und Strukturen wie z.B. Eine-Welt-Zentren, Agendagruppen und Partnerschaften sollten genutzt werden. Auch das Einbeziehen von Migrantinnen und

¹ Inwent und Servicestelle Kommunen in der einen Welt, 10 Thesen für zukunftsfähige Partnerschaften der Kommunen in der EINEN WELT, erstellt auf dem Strategieworkshop der Kommunalen Servicestelle - Partnerschaftsinitiative am 11.02.2005 durch ausgewählte Kommunen und Nicht-regierungsorganisationen.

Gekürzte Fassung von E. Drünert aus Anlaß der SID-Veranstaltung EPF 28.06.05

Migranten kann hilfreich sein, da sie ggf. Kenntnisse über Bedarf und kulturelle Gegebenheiten hier wie dort haben.

Aus kurzfristigen Paten werden zukunftsfähige Partner

Partnerschaften sind keine „Einbahnstraße“. Sich über die Kontinente hinweg mit Erfolg austauschen zu können und zu lernen, mit welchen Konzepten kommunale Akteure hier und dort Probleme lösen, ist eine unmittelbare Bereicherung der kommunalen Arbeit.

Internationale Lerngemeinschaften lösen anstehende Probleme auf Basis von Gegenseitigkeit

Internationale Lerngemeinschaften auf lokaler Ebene erweitern die Lösungskompetenzen der beteiligten Akteure und schaffen darüber hinaus mit ihrer Bürgernähe politikfähige Konzepte und Problemlösungen. Da die deutschen Kommunen in der Regel aber keine Experten auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit sind, brauchen sie Verbündete. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit mit Ortskenntnis können den Kommunen dabei helfen, ihr Potenzial für die Entwicklungszusammenarbeit zu nutzen und die Maßnahmen in die richtigen Bahnen zu lenken.

Partnerschaften brauchen kontinuierliche mediale Begleitung

Eine gute Öffentlichkeitsarbeit sichert eine nachhaltige Unterstützung der Projekte und damit auch deren Finanzierung. Über eine klare Kommunikationsstruktur soll die Öffentlichkeit regelmäßig informiert werden.

Zukunftsfähige Partnerschaften brauchen ein akteursbezogenes Vorgehen und eine hohe Kooperationsbereitschaft

International und lokal verankerte Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung brauchen nachprüfbar vereinbarte Vereinbarungen zwischen allen Beteiligten. Zukunftsfähige Partnerschaften leben von der akteursbezogenen Sicht der Kommunalpolitik und -verwaltung, von NROs und der Wirtschaft. Kommunales Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit ist in Netzwerken einfacher zu bewerkstelligen als im Alleingang. Dies gilt sowohl im Inland als auch innerhalb eines internationalen Verbundes von Partnerkommunen.

Zukunftsfähige Partnerschaften brauchen vernetztes Denken

Informationen und Statistiken über Plan- und Iststände liegen lokal bei vielen Einrichtungen der Kommunalverwaltung und -politik, in Vereinen und Initiativen vor. Es mangelt jedoch an einer gemeinsamen Auswertung und Nutzung dieser Daten für die konkrete kommunale Politikgestaltung. Vernetztes Denken und politisches Handeln in und durch internationale Lerngemeinschaften ermöglichen eine ergebnis- und zielorientierte politische Gestaltung. Die beteiligten deutschen Akteure müssen daher ihr Handeln verstärkt vernetzen und Projekte gemeinsam durchführen. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit braucht mehr Rückendeckung auf allen politischen Ebenen (UN, EU, Bund und Länder sowie Kommunalpolitik). Die produktive Zusammenarbeit mit den lokalen, nationalen und internationalen NROs ist ein wichtiger Gestaltungsfaktor.

Zukunftsfähige Partnerschaften benötigen konkrete Zielvereinbarungen und die gemeinsame Auswertung ihrer Erfahrungen

Viele Partnerschaften zeigen, dass die gemeinsame und politisch beschlossene Vereinbarung zwischen den Beteiligten zu einer Stärkung der Beziehung führt. Ferner geben Auswertungen der Erfahrungen in überschaubaren und abgestimmten Zeiträumen wichtige Impulse für eine qualitative Verbesserung der Beziehungen.

Zukunftsfähige Partnerschaften brauchen die Bereitschaft zum Risiko

Kommunale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung brauchen eine erhöhte Bereitschaft lokaler Akteure, sich international zu engagieren. Es braucht ein Anerkennungssystem für Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren. Eine „Willkommensstrategie“ für internationale Gäste und Kooperationspartner in der Kommune ist ebenso empfehlenswert wie die systematische Einbeziehung ihrer Erfahrungen und Lösungskompetenzen.

Finanzmittel sind transparent zur Verfügung zu stellen und ihre Verwendung ist ebenso nachzuweisen.

Das „Kommunale“ hat in der EZ „Konjunktur“. Die Vereinten Nationen, die Weltbank und andere international oder global tätige Institutionen legen verstärkt Wert auf die Beteiligung dezentraler Strukturen und die Beteiligung von Kommunen.

Nicht Förderrichtlinie, sondern Verankerung in der EZ

Die Stärkung kommunaler Entwicklungszusammenarbeit und die Beförderung lokaler Nachhaltigkeitspartnerschaften braucht weniger: eine Förderrichtlinie von Bund und Ländern² für langfristige kommunale Partnerschaften. Ohne finanzielle Ressourcen, die kontinuierlich und zuverlässig zur Verfügung stehen, kann Subsidiarität, kann auch kommunale EZ nicht funktionieren. Die einmalige Chance, dass sich unzählige Menschen spontan dazu entschlossen haben, den Flutopfern zu helfen, ohne sich an konkrete Projekte zu binden, sollte jetzt genutzt werden, um kommunalen Partnerschaften eine breite Verankerung in der Entwicklungszusammenarbeit zu verschaffen.

² vgl. für Baden-Württemberg die Stiftung Entwicklungszusammenarbeit – allerdings nur für NROs und für NRW die bundesweit einmalige Förderrichtlinie mit 11 Cent pro Bürger und Jahr für Projekte der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit.